

Hamburg-Fuhlsbüttel, Justizvollzugsanstalt, 14:53 Uhr

»Ich werde dich vermissen, Herr Jensen«, sagte Brockhaus. Er war hier drin immer bei seinem Nachnamen gerufen worden, weil er so belesen war und scheinbar auf alles eine Antwort wusste. Das hatte ihm einen unerwünschten Spitznamen erspart. In der Schule hatten sie ihn »Brocki« oder »Bröckchen« genannt. Aber das passte nun schon aufgrund seiner äußeren Erscheinung nicht mehr. Er war einen Meter fünfundachtzig groß, mit kräftigem Unterkiefer, kantigen Wangenknochen und kleinen, listigen schwarzen Augen. Er war trainiert. Jetzt, nach seiner Zeit im Knast, mehr denn je. Was soll man schon machen in so einer Zelle? Körperliches Training war der beste Zeitvertreib. Es hielt einen fit, machte einen

stärker, klar im Kopf, und es setzte Glückshormone frei. Hinter dicken Mauern konnte man jedes einzelne dieser Hormone gebrauchen.

Jensen und Taubner waren die beiden Beamten, die ihn bis zum Tor geleiteten. Sie waren die meiste Zeit in der Tagesschicht, und beide waren wirklich anständige Männer. Aus diesem Grund sprach er sie auch höflich mit »du, Herr Jensen« an. Jensen war groß und schlaksig, mit einem dünnen Oberlippenbart und einem ebensolchen Haarkranz, der ihm im Nacken lag wie eines dieser Schlafkissen fürs Flugzeug. Taubner war älter als sein Kollege, etwas über fünfzig, schätzte Brockhaus, und hatte dichtes lockiges, von grauen Strähnen durchsetztes Haar. Er besaß quasi keine Lippen, nur einen breiten Schlitz im Gesicht, der sich aber sympathisch und einnehmend krümmen

konnte, wenn er lachte.

»Wir wollen dich nie wiedersehen«, sagte Taubner, der eben eine Tür aufschloss, mit gesenktem Kopf. Jensen schmunzelte.

»Das sagt ihr doch zu jedem. Habt ihr nicht etwas Persönliches, das ihr mir mitgeben wollt?«, fragte Brockhaus.

Taubner drehte sich zu ihm um. »Auf Nimmerwiedersehen, versprochen?«, fragte er und hielt ihm die offene Hand hin. Brockhaus sah sie einen Moment lang an und überlegte. Er trug seine Tasche in der rechten Hand. Und er wollte ihn eigentlich nicht anlügen, denn er mochte ihn.

Brockhaus ließ seine Tasche fallen. »Versprochen.« Er schlug ein, und sie schüttelten sich die Hände.

Auch Jensen reichte er die Hand.

»Ihr zwei seid in Ordnung«, sagte er und

hob seine Tasche wieder auf. »Im Gegensatz zu den meisten anderen Wichsern hier drin.«

»Nun, es ist ein Gefängnis, da sollte man nicht allzu viel Menschlichkeit erwarten«, meinte Jensen. »Und unschuldig warst du ja auch nicht hier.«

»Vollkommen korrekt, ihr zwei.« Brockhaus klopfte Jensen auf den Arm. Taubner stieß die schwere Tür auf, und graues Tageslicht spülte herein.

Sie gingen in den kleinen Innenhof vor dem letzten Tor, dem »Turm«, durch den alle zweimal gehen mussten. Wenn sie ankamen und wenn sie wieder gingen. Egal ob auf ihren Beinen oder mit den Füßen zuerst. Ja, Mord gab es auch hier drin und so ziemlich alle anderen Verbrechen, die man draußen begehen konnte. Vor einem hatten die meisten Insassen sicherlich die größte Angst, doch dieser Kelch

war an Brockhaus vorbeigegangen. Er war kein Kinderschänder, und seine körperliche Statur zeigte deutlich, dass man sich auf Gegenwehr gefasst machen musste, sollte man versuchen, sich ihm zu nähern.

Taubner verschloss die Tür hinter ihnen und riegelte die nächste auf. Der graue Himmel über dem Hof war merkwürdig diffus und kaum merklich in Bewegung. Jetzt war es nicht mehr weit. Nur noch wenige Meter, ein paar Schritte auf von Mauern umgebenem Boden, bis er in die Freiheit entlassen wurde. Ob er sich freute, konnte er zu seiner Überraschung kaum sagen. Ja, sicherlich war da so etwas wie Freude, aber er war auch sehr fokussiert und konzentriert auf das, was nun kommen würde.

Sein Blick glitt über die rot-weiße Fassade. Taubner rasselte wieder mit seinen Schlüsseln und ging vor.